

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

31.10.1880 (No. 130)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935081](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935081)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N^o 130.

Oldenburg, Sonntag, den 31. October.

1880.

Häuslicher Sinn.

Häuslicher Sinn! Was versteht man denn eigentlich unter dieser vielgepriesenen Eigenschaft, ohne welche es kein häusliches Glück geben soll? Ist es nicht einestheils die Liebe zu unserem Heim, oder besser gesagt das Behagen und Sichwohlfühlen in demselben, so daß es uns schwer wird, den häuslichen Herd zu oft oder für längere Zeit zu verlassen und andertheils die Fähigkeit, diesen Herd freundlich zu gestalten, so daß nicht nur die Hausgenossen ihn als das traueste Heim empfinden, sondern auch fremde Personen, Freunde und Bekannte, die zeitweilig im Hause verkehren, einen Eindruck des Friedens, der Gemüthlichkeit in sich aufnehmen, daß ihnen, was man so sagt, warm ums Herz wird und ihnen sogar eine liebe, holde Erinnerung daran in der Seele haften bleibt? Gewiß ist es vor Allen der häusliche Sinn, der das Familienheim zu einem Ort solchen Behagens, solcher Traulichkeit gestalten kann, der es eben als wirkliche Heimath erscheinen läßt.

Und wie ist dieser Sinn zu erlangen? Ist er uns angeboren oder wird er anerzogen? Nach der Beschaffenheit der menschlichen Natur zu schließen, ist der Sinn der Häuslichkeit dem Menschen angeboren. Diese Eigenschaft kommt zwar im gewöhnlichen Leben nicht immer in gleichem Maße zur Geltung, aber das liegt an der Veränderlichkeit der Anlage sowohl als an der Ungleichheit ihrer Entwicklung. Zur Ausbildung des häuslichen Sinnes ist es z. B. für das weibliche Geschlecht durchaus nicht nötig, in das ganze Arbeitsgebiet des häuslichen Lebens eingeführt zu sein und auch darin etwas Thätiges zu leisten; wenn man eine reiche innere Gefühls- und Ideenwelt besitzt, die Stoff zum Denken, Vorstellen und Empfinden gibt, dann fühlt man sich gerade da wohl, wo man diesen Stoff verarbeiten kann, in der Stille des Hauses und nicht im geräuschvollen Treiben der Gesellschaft. Nur ein leeres Gemüth, ein schaler Geist suchen fortwährend geistliche Zerstreuungen auf, sehnen sich nach Täuschungen und Nichtigkeiten.

Gewiß haben die geistlichen Vergnügungen, in richtigem Maße und rechter Weise genossen, auch ihre Berechtigung; ein trauliches Heim aber, welches dann und wann eine heitere anregende Geselligkeit bietet, besitzt einen Zauber mehr, der auch auf weitere Kreise hin erquickend und sogar veredelnd wirken kann. Es ist dies das reiche innere Leben der Hausfrau, das sich hier zu äußern pflegt; ihr Thätigkeitstrieb, die Lust an edlem, geordnetem Wirken, die sie befähigt, das Große im Kleinen zu sehen, das Einzelne dem Ganzen anzupassen und jegliches Thun von einer höheren Seite anzuschauen. Da gewinnt Alles Bedeutung, ein poetischer Hauch durchzieht auch

das sogenannte Alltagsleben und die leitende Seele des Hauses. Die Frau trägt ihre innere Harmonie auf ihre Umgebung über.

Um das häusliche Leben lieb zu haben und zu verstehen, ist allerdings nicht nur der ordnende Ueberblick, der anmuthig gestaltende Schönheitsinn erforderlich, sondern auch die eigene praktische Erfahrung in häuslichen Verrichtungen. In welchem Grade aber häusliche Arbeiten verrichtet werden sollen, hängt von den Lebensumständen und von den Fähigkeiten Einzelner ab. Ueberblick, Eintheilung, Anordnung des ganzen Hauswesens kann gewonnen werden, ohne daß jede häusliche Arbeit selbst verrichtet wird. Wenn nur im Wichtigsten die nötige praktische Erfahrung vorhanden ist, so genügt das schon und schärft den Sinn auch für die Beurtheilung anderer, nicht selbst vollbrachter häuslicher Arbeiten. Zum Wichtigsten im Haushalt ist wohl zu rechnen das Kochen und die Krankenpflege, denn von diesen beiden Factoren hängt ganz besonders das körperliche Wohl der Familie ab, welches in engem Zusammenhange mit geistiger Gesundheit steht.

Vereinerung des inneren Lebens, Übung in den wichtigsten häuslichen Thätigkeiten, deren richtiges Verhältnis zur geistigen Thätigkeit mit klarem, scharfem Blick erkannt wird, sind also diejenigen Eigenschaften, die das, was unter häuslichem Sinn verstanden wird, zur schönsten Geltung bringen.

Auch das Weib, welches in einem Sonderberuf thätig ist, welches hinaus muß ins öffentliche Leben, dem Manne gleich strebend und kämpfend, vielleicht ganz allein dastehend, wird durch richtig ausgebildeten häuslichen Sinn sein Leben glücklicher gestalten und nicht nur durch ihre Thätigkeit, sondern auch durch den friedlich traulichen Geist, der, von ihr ausgehend, in ihrem kleinen stillen Heim weht, auch auf andere wohlthunend, gemüthsberichernd, geiststärkend, ja sogar in den Säuerten und Schmerzen des Lebens tröstend einwirken. Das Stübchen der sogenannten alten Jungfer oder das Wohnzimmer der jungen Frau, welches von frühen Kinderstimmen widerhallt — Beide können in gleicher Weise sonnendurchstrahlen sein, vom warmen Hauche der Gemüthsinnigkeit durchzogen, was Ersteren den Eindruck der Einsamkeit benimmt und dem Letzteren trotz äußerer Unruhe den Geist der Sammlung nicht fehlen läßt.

Häuslicher Sinn ist so recht die Eigenschaft aller ideal gesinnten Menschenseelen.

Kundschau.

Auf dem volkswirtschaftlichen Congresse in Berlin waren von besonderem Interesse die Betrachtungen, welche die Berichterstatter über die Bedeutung Amerika's

im wirtschaftlichen Leben Europas anstellten. Es klang durch diese Betrachtungen mitunter ein Klagegeheul, als werde Europa auf die Dauer nicht im Stande sein, der Uebermacht der jungen Cultur der großen Republik jenseits des Meeres zu widerstehen, als gehe das alte Europa dem Schicksal entgegen, mit der Zeit wirtschaftlich unterjocht zu werden. Einer der Berichterstatter, Herr Brünel, glaubte dieser sorgenvollen Ansicht das tröstlichere Bild entgegen halten zu können, daß wir immer mehr zu einer friedlichen und für beide Theile erprießlichen Arbeitsteilung mit Amerika insofern gelangen könnten, daß wir Getreide dorthin beziehen und die Erzeugnisse unseres Gewerbefleißes abgeben. Freilich scheint dabei die wachsende Bedeutung, die Amerika auch als Industriestaat gewinnt, nicht hinlänglich gewürdigt zu sein. Es sind ungemein ernste und weitreichende, viel Stoff zum Nachdenken bietende, wenn auch noch entfernte Gefahren, die wir ins Auge zu fassen haben.

In parlamentarischen Kreisen circulirt die Aufsehen erregende Nachricht, der Reichskanzler habe die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes zur Bekämpfung der Trunksucht angeordnet.

Hamburg hat auf Anregung Preußens im Bundesrath die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Hamburg beantragt.

Ungarn. Zwischen den Deutschen und Ungarn entspiant sich demnächst ein Krieg auf Leben und Tod. Deutsche Firmen weigern sich jetzt, den Ungarweinen weiter zu beziehen, kündigen den ungarischen Asscuranzen ihre Versicherungen und lassen ihr Mehl auf keinen ungarischen Mühlen mehr mahlen. Die höhnische Art und Weise des Pesther Stadtverordneten-collegiums, das den dort wohnenden Deutschen nicht vergönnte, sich in ihrer Muttersprache Komödie vorspielen zu lassen, ist der Anlaß dieses giftigen Krieges gewesen.

Zwei Dinge regen die Engländer gewaltig auf: 1) die unhaltbaren Zustände in Irland, 2) die abenteuerliche und gefährliche Politik Lord Gladstones im Orient. Im Stillen hats schon lange gegen diese Politik des alten, eiteln und gewaltthätigen Mannes gegerollt, der mit einem Weltbrande gewissenlos spielt. Dieser Tage aber hat ein gewaltiger Donnerkeil eingeschlagen, der in der ganzen Welt widerhallt. Lord Salisbury, der bekannte Staatsmann und frühere Minister, hat bei einem Banket die Anklage gegen die orientalische Politik Gladstones gelehndert: sie habe England in den Augen Europas lächerlich gemacht. — In Irland hat die Regierung einen Hauptagitator der Landliga, Henry, verhaften lassen, aber gegen Caution wieder frei gelassen. Der Mann wurde bei seiner Entlassung wie ein Triumphator gefeiert. Die Regierung weiß, daß jedes Schwurgericht den Angeklagten freigesprochen und jeder Ge-

Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von

Th. v. Nischenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es kam ihr vor, als halte sie ihren Schwiegerjohn gleich einem Goldfäßer an einem Faden; ein Windstoß konnte den Faden zerreißen und den goldenen Käfer in die Flucht treiben.

Endlich öffneten sich die Thüren der hohen Thüre; Seraphine erzitterte und ihre Mutter rief freudig: „Da kommt er!“

Ein prachtvoll gekleideter Bedienter, den Frau von Rosen für den Tag gemietet hatte, verkündete mit schriller Stimme:

„Die Frau Baronin Schwarz!“

„Ach, er war es wieder nicht!“

Die Baronin trat feierlich ein, grüßte ceremoniell und legte sich langsam. Sie war die ältere Schwester der Frau von Rosen und zählte ungefähr 55 Jahre. Sie war groß, bager und gelb; dabei hatte sie stets als äußerst tugendhaft gegolten; aber selbst ihre Tugend hatte etwas Trockenes, ihre Grundzüge, der Ton ihrer Stimme, ihre Worte, Alles war so trocken. In der Kirche murmelte sie immer, las aber nie in trocken. In der Kirche murmelte sie immer, las aber nie in ihrer Seele; ihre Lippen plapperten alle Gebete ihres Buches, aber ihr Herz wußte nichts davon. Wenn man sie jedoch aufmerksam betrachtete, so sah man, daß sie einmal schön gewesen sein mußte. Wer weiß? . . . vielleicht auch lebenswürdig und anmuthig; aber so viel war gewiß, mit dem Alter hatte sich ihre Natur geändert.

Die Baronin hatte sich zu einer Art Sittenrichterin aufgeworfen. Sie präsidirte einem Gerichtshofe, welcher aus Frauen bestand, die gleichen Character hatten und sie verurtheilte die Angeklagten entweder zur allgemeinen Verachtung oder zur Verbannung aus der Gesellschaft, je nach dem Verbrechen, das sie begangen.

In einem zehn Minuten langen Gespräch konnte sie zehn verschiedene gute Namen angreifen und besonders Jedermanns Alter verkünden.

„Sehen Sie“, sagte der Doctor zu einem Zeugen, „bei Frau von Schwarz ist es mit den Jahren der Frauen, wie mit denen, die ein Soldat im Felde zubringt: sie zählen doppelt. Ihr besonderes Amt ist es, ihren Freundinnen zu zeigen, wann sie sich vom öffentlichen Schauplatz zurückziehen sollen, sie hat es auf sich genommen, in den Salons zum Rückzug zu blasen. Man versteht, daß die Baronin schön war und in den feinen Kreisen der Residenz viel Aufsehen erregt habe, aber als sie dann später weder jung noch schön war, hat ihr dies der Spiegel eines Morgens ganz unumwunden verkündet, mit der keinem Geschlechte eigenen Offenheit. Dann hat sich die Baronin, untröstlich wie Calypso über den Verlust der Schönheit, nach Leidensgefährten umgesehen. Sie hat gutwillig ihr Alter auf sich genommen und braune Kleider angezogen, um das Recht zu haben, die anderen Frauen alt zu machen. Das ist der Trost dieser zärtlichen Seele.“

„Und trotz all Ihrer Wissenschaft wissen Sie kein Heilmittel dagegen?“ sagte der Zeuge lachend.

„Oh ja!“ erwiderte der Doctor.

„Und das wäre?“

„Das Wasser aus dem Verjüngungsquell.“

Ein kleiner, dicker Herr, Namens Meier, ein entfernter Verwandter der Frau von Rosen, trat jetzt ein und begrüßte die glückliche Brautmutter. Herr Meier, ein Wundarzt, trug stets einen schwarzen Fraak, weiße Halsbinde und hielt, wo es nur immer ging, ein Kästchen mit chirurgischen Instrumenten unterm Arme. Natürlich mußte er heute dieses Schmuckes entbehren; allein er erzeigte ihn reichlich durch Lobreden auf seine eigene Kunst.

Er setzte sich neben Frau von Rosen und war bald mit ihr in lebhafter Conversation begriffen.

Aber der für den heutigen Tag angestellte Diener des

Hauses unterbrach dieses interessante Zwiegespräch, indem er dem Arzte sagte, sein Bedienter suche ihn, er sei eiligst zu einer Amputation gerufen.

„Wie ärgerlich!“ rief Herr Meier, als er seinen Hut nahm. „Man kann nicht einmal der Hochzeit seiner Freunde beiwohnen! Wie unglücklich sind doch die mit Geschäften überhäuftesten Menschen!“

„Das ist sonderbar“, dachte der Doctor, „in jedem Hause, wo ich den Herrn Meier treffe, wird er abgerufen zu irgend einer Operation. Er muß sich schon ein bedeutendes Vermögen erworben haben! Und doch läuft er immer zu Fuß und hat oft abgeschabte Kleider an! Dahinter steckt ein Geheimniß, das ich ergründen muß. Endlich fuhr der prächtige Wagen mit den weißen Rossen und den schwarzen Dienern vor und einige Augenblicke nachher trat der Creole ein, strahlend vor Glück, um seine blonde Braut zur Kirche abzuholen.“

VIII.

Dieser schöne Creole, der sich Raoul Luzenel nannte, und wie schon erwähnt, 35 Jahre zählte, war groß, schlank, blaß und hatte den Anstand und die Anmuth eines Creolen, ohne dessen äußere Abgespanntheit zu theilen. Seine Gesichtszüge trugen im Gegentheil den Stempel der Festigkeit und Entschlossenheit, seine Augen, so schwarz wie die der Neger, welche ihm dienten, funkelten gleich den Sternen; allein obwohl sie ihre süßesten Blicke auf Seraphine warfen, so senkte doch das junge Mädchen traurig die Augen und glich in seiner weißen Brauttoilette einer Iphigenie, die man zum Opfer-Altare schieppt.

Die überglückliche Frau von Rosen fragte Frau von Stein:

„Nun, wie findest Du meinen zukünftigen Schwiegerjohn?“

Aber Frau von Stein, die nur Aug' und Ohr für Ferdinand hatte, erwiderte: „Ich habe ihn bei seinem Eintritt nicht gesehen.“

„So will ich ihn Dir vorstellen.“

„Ich glaube, Du hast mir gesagt, er hieße Luzenel?“

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpuss-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

schworene seines Lebens nicht sicher sein würde, der sein Schuldig spräche.

Türkei. An allerlei denkbaren Störungen fehlt es in der Dulcignofrage wahrlich nicht. Kaum war es nach wochenlangen langwierigen Verhandlungen gelungen, den stürzenden Sultan zur definitiven Uebergabe Dulcigno's zu bewegen, als auch schon der unglückliche Geandte, der nach Dulcigno diese Proclamation überbringen sollte, unterwegs ermordet wurde oder auf sonst eine merkwürdige Art abhanden kam, so daß die Türkei jetzt ernstlich um eine Person verlegen ist, welche den fürchterlichen Einwohnern Dulcigno's die Thatfache der Abtretung mitzutheilen magt. Die englische Flotte im Mittelmeer ist unterdeß auf 18 Schiffe verstärkt worden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. October.

Bei der eingetretenen rauhen Jahreszeit dürfte es angezeigt erscheinen, an diejenigen unserer Gemeindeglieder, welche im Besitze von abgetragenen Kleidungsstücken und altem Schuhzeug sich befinden, die Bitte zu richten, solche im Interesse der Menschlichkeit dem **Verein für Hausbettelei** zur Verfügung stellen zu wollen. Die Nachfrage nach solchen Kleidungsstücken ist nämlich bei dem genannten Verein der Art, daß er vielfach nicht in der Lage ist, denselben genügend zu können, was doch zu wünschen wäre. Sehe daher Jeder, einmal nach, vielleicht findet sich ein Stück, was er zu dem keregten Zwecke hergeben kann.

Ein Act **grober Rohheit** wurde letzten Donnerstag in der Mittagsstunde von einem, anscheinend dem Handwerkerstande angehörenden Manne in der Lindenstraße hieselbst ausgeführt. (Der Himmel ist glücklicherweise erkannt) Zwei kleine Knaben (darunter Johann Rathjen aus der Sadstraße), die ruhig ihren Heimweg aus der Schule machten, wurden von dem rohen Menschen demmaßen angegriffen, daß beide wie vom Schläge gerührt, niederstürzten; Schulbücher, Federkasten z. fliegen umher. Ein Schrei des kleinen Rathjen erfolgte, und strömte das Blut aus einer etwa zölligen Wunde über dem rechten Auge ihm über Gesicht und Kleidung; er war gegen einen Laternenpfahl gelehnt worden. Und was that der Menich? Ohne sich nur umzusehen, sagte er weitergehend: „Warum gehst Du mir nicht aus dem Wege.“ — Man sollte kaum glauben, daß es solch rohe Menschen geben könnte! —

Jugentgleisung. Aus Brake wird uns heute gemeldet: Der gestern Nachmittag 6 Uhr 25 Minuten von Nordenhamm abgefahrne Zug entgleiste zwischen Rodenkirchen und Holzwarden. Diese Entgleisung wurde durch 3 Stück Vieh, welche sich auf dem Bahnkörper befanden, verursacht. Zwei Stück Vieh wurden zermalmt, das dritte in das Sietief geschleudert. Außer der Maschine sind weiter keine Wagen entgleist und somit Beschädigungen an Personen u. i. w. glücklicherweise vermieden. Der Zug erhielt durch diese Entgleisung natürlich eine Verpätung und zwar von ungefähr einer Stunde, indem derselbe erst um 8 Uhr 11 Minuten in Brake eintraf, während er um 7 Uhr 21 Minuten hätte ein treffen müssen.

Mit gewohnter Liberalität ist unsere Eisenbahn-Verwaltung dem ausgesprochenen Wunsche, morgen, Sonntag, als dem letzten Tage des Bremer Freimarkts, nach einem **Extrazug** von Bremen nach Oldenburg abgehen lassen zu wollen, nachgegeben. Derselbe wird Abends 11 Uhr 30 Minuten von Bremen abfahren und 12 Uhr 42 Minuten hier eintreffen. Da voraussichtlich das Wetter gut sein wird, so wollen diejenigen, die noch einige Groschen zu viel haben, die passende Gelegenheit dazu, solche auf eine angenehme Weise los werden zu können, nicht vorübergehen lassen. Fort muß das Geld ja doch einmal, und in Bremen kann man doch noch dafür im Circus Carré eine „Wasser-Königin“ sehen. Mehr kann man kaum verlangen! —

„Bon Luzenel“, entgegnete Frau von Rosen lebhaft. „Natürlich“, sagte Frau von Stein lächelnd, der Name ist mir aber ganz fremd.

„So will ich Dir Herrn von Luzenel gleich vorstellen.“ Frau von Rosen erhob sich und ging auf den Creolen zu, den sie hat, ihr zu folgen. Raoul schien zögern zu wollen, doch Frau von Rosen ergriff seinen Arm, zog den Creolen mit sich fort und sprach dann zu Ida: „Meine Liebe, erlaube, daß ich Dir hier meinen zukünftigen Schwiegerohn vorstelle.“

Raoul und Frau von Stein grüßten sich anmuthig; aber als ihre Augen sich begegneten, stießen Beide einen Schrei der Ueberraschung aus und betrachteten sich mit einer Art Entsetzen.

Raoul wandte sich lebhaft nach seiner Schwiegermutter, die von ihm jedenfalls eine Erklärung dieses seltsamen Benehmens gefordert hätte; aber sie war schon längst verschwunden, um am anderen Ende des Zimmers neuangekommene Fremde zu begrüßen, und hatte nichts gehört. Sie war ganz aufgelöst von Stolz und Freude und flog von einem Ende des Zimmers zum andern, gleich einem Vogel in den grünen Ästen des Baumes.

„Sie!“ sagte Frau von Stein. „Sie! . . . Träume ich nicht? So ist denn meine arme Jugendfreundin gestorben?“ „Still!“ sagte Raoul reich und drückte ihr die Hand mit Festigkeit. Jedoch bald faßte er sich wieder und sagte laut:

„Sie müssen einen ausgezeichneten Geschmack haben; erlauben Sie daher, daß ich Ihnen die Morgengabe zeige, welche ich meiner Braut geben will.“ —

Und mit vollendeter Höflichkeit gab er ihr den Arm und führte sie in das Zimmer, in welchem das Geschenk lag. Das Zimmer war durch einen kleinen Gang von dem Empfangsalon getrennt und man brauchte nicht zu fürchten, daß irgend ein geheimes Wort das Ohr eines Unberufenen treffe.

Raoul schloß die Thür sorgfältig. Er machte ungeheure Anstrengungen, ruhig zu erscheinen; aber seine tödtliche Blässe

Zu der heutigen Sitzung des **Landgerichts** wurden 1) der Schiffsbaumeister D. Rogge zu Fünthausen bei Brake, wegen einfachen Bankrotts zu 4 Wochen Gefängniß, 2) der Arbeiter Gerhard Renjen zu Mollbergen, Amts Cloppenburg, wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 150 Mark Geldstrafe event. 1 Monat Gefängniß, 3) der Arbeiter Heinrich Diederich Sattermann zu Osternburg wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, während das Urtheil 4) in der Untrennungssache wider den Uhrmacher und Agenten H. H. Lameling zu Friesoythe wegen Verbrechens nach §. 159 des St.-G.-B. auf heute über vierzehn Tage ausgesetzt wurde.

Die Verhandlungen, welche 10 Uhr Morgens begannen, endeten erst Nachmittags nach 4 Uhr.

In ihrer Besprechung über das letzte **Kirchenconcert** schießt die „Oldenburger Zeitung“ wieder einmal gewaltig über's Ziel hinaus! Als ob in Oldenburg bei Schaffung unseres Kirchenchors wohl irgend Jemand auch nur im entferntesten an den Schwestern oder am Ende gar an den Berliner Domchor gedacht hätte! Gott bewahre! Seien wir froh, daß wir überhaupt einen Kirchenchor besitzen, es hat Mühe genug gekostet, denselben ins Leben zu rufen. Sorgen wir erst dafür, den Chor uns zu erhalten, wie er ist, und denken nicht an Künstler, wie der Referent der „Oldenb. Zeitung“. Daß unser Kirchenchor nicht stille steht und weiter strebt, das hat derselbe gerade in seinem letzten Concert bewiesen. Wir haben Gelegenheit genommen, gerade über das letzte Concert mit urtheilsfähigen Musikern zu sprechen und können konstatieren, daß dieselben sich über die letzten Leistungen außerordentlich anerkennend aussprachen. Schließlich hätte der Herr Kritiker der „Oldenb. Zeitung“ in Betreff der beiden herrlichen Gesangsvorträge Seitens einer hiesigen jungen Dame doch ein paar Worte des Dankes aussprechen können. Derselbe hatte einen solchen wohl verdient. Warum denn immer so lieblos sein! —

Der **Konfirmanden-Unterricht** wird demnächst beginnen. Zu dem wollen sich einfinden:

I. bei Pastor Bralle die Knaben 1. vom Gymnasium und aus den beiden ersten Klassen der Realschule Montag, 1. November; 2. aus der Heil. Geistthorschule, städt. Volksschule, Seminarschule, Bürgerfelder und Haarenthorschule Dienstag, 2. November; 3. aus der dritten und den folgenden Klassen der Realschule und aus der Stadtknabenschule Mittwoch, November 3. — jedesmal um 11 Uhr.

II. bei Pastor Roth die Mädchen 1. aus der Cäcilien- und der Thalen'schen Schule Donnerstag, 4. November; 2. aus der Heil. Geistthorschule, städt. Volksschule, Bürgerfelder und Haarenthorschule Freitag, 5. November; 3. aus der Stadtmädchenschule Sonnabend, 6. November, — jedesmal um 11 Uhr.

Die für den **Kirchenchor** von einer Dame unter N. N. eingekaufte 10 Mark sind um so willkommener, als der Ertrag des letzten Kirchenchor-Concerts nicht so bedeutend ist, als man vielleicht erwarten zu dürfen glaubte. Der Ertrag ist für den Kirchenchor selbst, d. h. zur Bestreitung der von ihm verursachten Kosten bestimmt. Herr Ruhlmann hat nämlich die Gesamtkosten des Kirchenchors auf 3000 Mark veranschlagt, von der Gemeinde bewilligt sind indeß nur 2400 Mark. Das Deficit muß sich der Kirchenchor durch Concerte ersingen. Erst wenn es gedeckt ist, kann auch daran gedacht werden, seit langem übliche Orgelconcert für die verschämten Armen zu veranstalten. Für dies Jahr muß letzteres leider ausfallen. R. A.

Gewitter. Unter starkem Regen und Hagel entlud sich vorgestern Nachmittag etwa 2 Uhr über der Stadt Jever ein heftiges Gewitter mit Blitzschlag, ohne indeß glücklicherweise erheblichen Schaden anzurichten.

verrieth seine innere Aufregung. Nach minutenlangem Schweigen sagte er endlich mit henschlicher Miene:

„Das neue Bündniß, das ich schließen will, sagt Ihnen deutlich genug, das ich das Unglück hatte, meine erste Gattin zu verlieren. Briefe aus Amerika meldeten mir vor 6 Monaten diese traurige Nachricht.“

„Vor sechs Monaten!“ rief Frau von Stein.

„Ja, gnädige Frau, vor sechs Monaten.“

„Die Todten werden also wieder lebendig, mein Herr? Denn Ihre Frau hat mir vor drei Monaten geschrieben!“

„Was sagen Sie?“

„Ich sage, daß Sie auf dem Punkte sind, ein schweres Verbrechen zu begehen. Ihre Verwirrung allein hätte Sie verurtheilt, wenn noch ein Zweifel bliebe nach der Lüge, die Sie soeben vorbringen wollten.“

„Aber . . .“

„Aber ich will Frau v. Rosen benachrichtigen.“

„Schweigen Sie!“ rief er entsetzt und hielt seine Hand an ihren Mund. „Mein Leben, meine Freiheit hängen von Ihnen ab. Wenn Sie schweigen, so kann mich nichts verrathen. Man kennt mich nicht in Amerika und Sie selbst kannten mich nur unter dem Namen Belize, den Namen meiner Pflanzung.“

Hier habe ich meinen wahren Namen wieder angenommen, Raoul Luzenel, und Frau von Rosen hat eigenwillig einen Grafen daraus gemacht. Meine Frau ist in Amerika, im Innern von Florida, wo keine Nachricht aus Deutschland sie erreicht; übrigens kennt dieselbe nur Sie im weiten Europa. Wir sind schon lange getrennt, und ich fürchte nicht, daß sie mich hier aufsucht; denn ihr Character ist so lässig, daß sie nicht die weite Reise nach Europa antreten würde, blos um mich hier aufzuwachen. Unser eheliches Leben wieder anzufangen, hieße sowohl für sie wie für mich eine Hölle beginnen.“

„Also“, sagte Frau von Stein bestürzt, „haben Sie noch die Kühnheit, an diese Heirath zu denken?“

„Sie wissen also nichts von jener heftigen Leidenschaft“,

Theater.

I.

Donnerstag, den 21. October: „**Der Geizige.**“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Molière. Für die deutsche Bühne neu überzigt und bearbeitet von Franz Dingelstedt.

Es dürfte nicht unbekannt sein, daß Molière's Lustspiel „Der Geizige“ in Frankreich niemals einen vollen Erfolg zu erringen im Stande gewesen ist. Man könnte es daher wohl eine eigenthümliche Erscheinung nennen, daß von allen Stücken des berühmten französischen Dichters gerade dieses in Deutschland mit zu den bekanntesten gehört. Will man nun hierfür nach einer Erklärung suchen, so ließe sich dieselbe vielleicht in dem, wenn auch rein äußerlichen, Umstande finden, daß die Hauptrolle des Geizigen den Darstellern von Characterrollen eine recht dankbare Aufgabe zuweist. Hat also die dankbare Rolle des „Geizigen“ das Stück auf dem Repertoire erhalten, so hat eben die ganze Dichtung nicht den ungetheilten Beifall erwerben können, als die übrigen Molière'schen Meisterwerke. Im Uebrigen ist das Characterbild des „Geizigen“, wie es Molière entworfen hat, trotz aller derben Striche noch immer musterergütig und „Harpagon“ ist wie „Lartuffe“ mit Recht eine typische Figur geworden und wird es auch wohl für lange Zeit noch bleiben.

Was die heutige Darstellung Seitens des Herrn Gruber betrifft, so können wir zu unserer Genugthuung konstatieren, daß er den „Geizigen“ mit ungewöhnlicher Schärfe und Characteristik spielte. In jeder Scene zeigte sich das Talent dieses tüchtigen Schauspielers. So kurze Zeit derselbe auch erst unter uns weilte, so hatte man doch ausreichende Gelegenheit, um zu erkennen, daß er von jeder Aufgabe, deren Lösung er unternimmt, sich vorher genau Rechenschaft ablegt, um auch den Intentionen der Dichtungen gerecht zu werden. Reicher Applaus lohnte das tüchtige Spiel dieses wackern Künstlers. Möge er so weiter streben und nie vergessen, daß in der Kunst „des Lernens kein Ende ist.“ Unterstützt wurde die heutige Aufführung von den übrigen Mitwirkenden in sehr lobenswerther Weise.

II.

Der Aufführung des „Geizigen“ folgte heute Abend noch „**Papa hat's erlaubt.**“ Schwank mit Gesang in 1 Aufzuge von Mojer und L'Arronge.

Dieser Schwank, dessen Hauptrollen in den besten Händen waren, ging ganz vorzüglich von Statten. Es wurde durchweg flott gespielt. In erster Linie erwähnen wir Herrn Ludwig, welcher sich mit der Rolle des „Dr. Liebknecht“, wie nicht anders zu erwarten, allerbestens abfand und die Figur eines Schriftstellers charakteristisch zu gestalten wußte. Namentlich war sein Spiel in denjenigen Scenen sehr drastisch, wo er sich mit dem Schlachtermeister Budicke zu beschäftigen hatte. Auch die Figur dieses Schlachters, von Herrn Dietrich so natürlich gespielt, daß man glauben sollte, Herr Dietrich wäre bei einem Schlachter in der Lehre gewesen, war eine durchaus gelungene. Die Jedermann bekannte hohe schwarzseidene Mütze wußte Herr Dietrich so fest zu tragen, wie dies von einem Schlachter gar nicht besser geschehen kann. Und so soll das Comödientenspiel auch sein, wenn es auf den Zuschauer tiefen Eindruck machen soll. Die Figuren müssen dem wirklichen Leben entnommen und möglichst getreu nachgezeichnet werden. Dann erzielt man auch Erfolge. Das „Rebelkops-Budicke-Liebknecht-Werk“ des Herrn Dietrich schwirrt uns noch in den Ohren, so intensiv hat dasselbe gewirkt. Reicher Applaus wurde diesen beiden braven Darstellern gesendet. Kräftig unterstützt wurden dieselben noch durch die Damen Frau Dietrich (Aurora Rebelkops), Fräulein Niemann (Zette) und Fräulein Pohl (Elise). Hochbefriedigt verließ das zahlreich erschienene Publikum das Haus.

erwiderte Raoul, „die uns unwiderstehlich mit uns fortzieht? Meine Frau und ich hassen uns gegenseitig mit unaussprechlicher Bitterkeit! Wenn ich länger in Gemeinschaft mit ihr hätte leben müssen, so hätte ich lieber meinem Leben ein gewaltiges Ende gesetzt. Als ich diese engelgleiche Seraphine sah, verliebte ich mich in sie; diese Jugendfrische, diese Schönheit, diese blonden Haare gefielen mir; sie ist eines jener reinen Wesen, die man beschimpfen würde, wenn man ihnen sein Herz ohne seinen Namen anböte; um sie zu besitzen, muß ich sie also heirathen . . . in wenigen Minuten werde ich Seraphinen auf das Standesamt führen, und wenn Sie schweigen . . .“

„Ich schweigen!“ schrie Frau von Stein mit der ganzen Heftigkeit ihres ungestümen Characters. „Sie beleidigen mich schon durch diese bloße Voraussetzung. Ich soll ein Verbrechen dulden, das ich verhindern kann . . . Mein Gewissen spricht, und wenn mein Gewissen spricht, so mache ich es ebenso!“

Mit diesen Worten erhob sie sich und stürzte gegen die Thür.

Der Creole kam ihr indessen zuvor; mit eiserner Hand schleuderte er sie auf ihren Sitz zurück und sagte mit drohendem Tone:

„Sie gehen nicht aus diesem Zimmer!“

„Mein Gott“, schluchzte Frau von Stein, „welche Augen! Ich fürchte mich!“

Wirklich war in den schwarzen Augen Raouls etwas Unheilverkündendes, etwas Verwirrendes. Er war in einem jener Augenblicke, wo das Entsetzen und die Wuth sich bis zur Raserei steigern und den Menschen zu Allem fähig machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Enthüllung.

Novelle

von
H. Reichardt.

(Fortsetzung)

Freilich glitt alles, was die Menschen schwagten und lästerten, an ihr ab, kaum daß sie den Mund schmerzlich des halb verzog — aber zu sehen, wie die Eltern sich um sie grämten und über das Benehmen ihres Gatten entrüftet waren, das that ihr so weh, daß ihr Herz oft darunter blutete.

Manchesmal trat sie zum Vater und wenn sie seine zornig gerunzelte Stirn sah, suchte sie ihm mit der Hand die Falten derselben leise zu glätten.

„Wer weiß, ob Waldemar nicht schwer erkrankt ist! Sei nicht böse auf ihn — vielleicht leidet er mehr als wir!“

Oder sie küßte der Mutter die Thränen fort.

„Nicht den Muth verloren. Alles wird sich auflären. So gewiß ich sein angetrautes Weib bin, er kommt wieder, wir wissen nur nicht Zeit und Stunde.“

Doch der Frühling machte die Eischollen am Strand schmelzen und die Schwalben kamen von ihrer weiten Reise und zogen wieder in ihre alten Nester vom vorigen Jahre und nach wie vor vertrieb jeder Tag, ohne daß Waldemar auch nur einen Gruß sandte.

Jüngst hatte der Vater sich auf dem Festlande nach ihm zu erkundigen gesucht. Voll Spannung hatte sie ihn begleitet. Ueberall hatten sie gefragt, geforscht, Waldemar's Neuhäuser geschändert — niemand konnte Auskunft über den Förster geben. Obwohl sie kein Mittel unversucht ließen, seine Spur zu finden, gelang es ihnen nicht; das Geheimniß blieb unaufgeklärt — er war verschollen.

Nach jener gräßlichen Nacht, in welcher zum ersten Mal die Möglichkeit vor Mann's Seele getreten, daß sie vielleicht auf eine Aufklärung seines räthselhaften Verschwindens verzichten müsse, daß er sie verrathen haben könne, zog sie sich die ersten weißen Fäden aus dem goldhellen Haar.

Wenn ihr noch ein Kind bescheert worden wäre, in welchem sie ein Vermächtniß des Gatten gefunden hätte! Aber sie sollte einsam bleiben und so erstarb ihr die ganze Außenwelt. Nichts blieb ihr als die Aufgabe, ihren Schmerz auf die rechte Weise zu tragen.

Es gab Augenblicke, in denen nagend, ja zerfleischend das Bewußtsein in ihr erwachte, wie verschlossen sich Waldemar von vornherein bemies. War das bereits aus denselben Ursachen entsprungen, um deretwillen er sie jetzt verließ?

Hatte er vorher gewußt, wie er an ihr handeln würde? Der Verdacht war so entzückend, daß sie sich von ihm abwandte.

„Nein, es ist Sünde, das von ihm zu glauben!“ schrie ihr zitterndes Herz und krampfte sich zusammen, und sich selbst wird des Undankes gegen den Geliebten anklagend, warf sie weit jenes Mißtrauens von sich, den einzigen Trost in ihrem unbefiegbaren Glauben an ihn findend.

So verging langsam scheinend die Zeit. Aus den sieben bis acht Tagen wurden acht volle Jahre.

Längst hatte sich die erste Schadenfreude einzelner in allgemeine Theilnahme verwandelt. Selbst die Rohesten bewunderten die Frömmigkeit, mit der sie keine bittere Regung aufkommen ließ. Schön war sie noch immer, schöner als je. Die Trauer breitete über ihren Liebreiz einen ganz eigenthümlichen, erhöhten Zauber, — gleichsam eine Weibe. Da Jeder endlich annahm, daß ihr Gatte verschollen sei und niemals von sich hören lassen werde, stellten sich viele Freier wieder ein in der Hoffnung, sie endlich zu gewinnen. Während alle aber ihre Schönheit als das seltenste Wunder priesen, betrachtete sie selbst nur mit Wehmuth ihr Bild im Spiegel.

Für ihn freut es mich, daß ich noch nicht verblüht bin! dachte sie wohl im geheimen Hohn, und wenn ihre Eltern sie bestürmten, die Gedanken an den Verschollenen aufzugeben und diesem oder jedem Bewerber ihre Hand zu reichen, blieb sie dabei:

„Lohnt mich ansharren! Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß er wiederkommt. Er hat es mir versprochen und es ist ganz unmöglich, daß er nicht Wort hält.“

„Und wenn er vielleicht längst gestorben und begraben ist?“ fragten die Eltern.

„Mein Herz sagt mir, daß ich ihn wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Der **Generalfeldmarschall Moltke** hat am 26. d. M. seinen 80. Geburtstag gefeiert. Glückwünsche trafen ein von 4 Kaisern, dem deutschen, österreichischen, russischen und türkischen, von fast allen deutschen Fürsten, von Bismarck, dem Moltke-Klub in Newyork u. s. w. Einem Ständchen in aller Frühe von dem Musikcorps des ihm persönlich unterstellten Eisenbahnregiments konnte er nicht entgehen, allen weiteren persönlichen Ovationen aber entzog er sich durch schleunige Flucht nach Magdeburg.

Die **chinesischen Gesandtschaften** in Europa mehrten sich. Auch Wien soll in Gemeinschaft mit Rom eine solche in der Weise erhalten, daß der Gesandte an beiden Orten einen eigenen Palast bekommen und in jeder der beiden Hauptstädte abwechselnd ein halb Jahr selbst residiren und ein halb Jahr durch seinen Secretär vertreten werden soll. Als Gehälter sind für den Gesandten jährlich 57,600, für den Secretär 30,000 Gulden bestimmt.

Sibirien wird nunmehr die im Jahre 1803 zugelegte **Universität** erhalten. Am 25. Jahrestage der Regierung des Kaisers ist der Grundstein dazu in der Gouvernementshauptstadt Tomsk am Tom (Nebenfluß des Ob), welche bereits 1870 gegen 26,000 Einwohner zählte und für den größten wissenschaftlichen Centralpunkt Sibiriens gilt, gelegt worden.

Bis zum Gedentage der 300jährigen Vereinigung Sibiriens mit Rußland (1884) hofft man das Werk fertig zu stellen.

Die **deutschen Staatsorthographien** haben sich wieder um eine vermehrt. Zur preussischen, bayerischen, württembergischen und österreichischen haben wir nun richtig noch eine sächsische erhalten. Das sächsische Ministerium hat durch den Geh. Schulrath Kodel eine Schrift: „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung, zum Gebrauch in den sächsischen Schulen“, ausarbeiten lassen und angeordnet, daß dasselbe von jetzt als Norm für den orthographischen Unterricht und für die in den schriftlichen Arbeiten der Schüler einzuhaltenden Rechtschreibung zu dienen habe. Von Ostern 1881 sollen soweit als möglich nur Lehr- und Lesebücher mit der neuen Orthographie eingeführt werden; die Bestimmung des Zeitpunktes, bis zu welchem Bücher mit der alten Orthographie zu beieitigen sind, bleibt vorbehalten. Die Ostern 1881 zu entlassenden Schüler der Volksschulen, Realschulen und Gymnasien dürfen mit der neuen Orthographie noch verschont werden. Von der Einführung derselben in den öffentlichen und amtlichen Schriftverkehr ist nichts gesagt. Im Ganzen und Großen schließt sich, wie Kenner versichern, die neue sächsische Orthographie der preussischen und bayerischen an; einige „berechtigigte Eigentümlichkeiten“ wird sie sich jedenfalls als Reservatrechte bewahrt haben.

Der **25jährige Commis Haarburger**, welcher der Vereinsbank in Hamburg am 11. Octbr. mit 165,000 Mk. durchgegangen war, ist mit seiner 30 Jahre alten Geliebten Bertha Cohen in Alexandrien dingfest gemacht worden. In Hamburg war ermittelt worden, daß er zwei Billette nach Pest genommen. Sofort reiste ihm einer der Directoren in Begleitung eines Kriminalbeamten nach. In Wien findet sich, daß der Flüchtling um etwaige Verfolger irre zu führen, sein Reiseziel geändert hat und nach Neapel gefahren ist. Auch dahin geht der Director, trifft aber seinen Mann nicht mehr, der sich bereits nach dem Orient eingeschifft hat. Jetzt überläßt der Director dem unteriesischen Telegraphen die weitere Verfolgung. Die deutschen Konsuln aller Städte, wo der Dampfer landen muß, werden in Kenntniß gesetzt, und richtig, in Alexandrien nehmen Diener der Gerechtigkeit das Pärlein liebend in Empfang und bringen es in vorläufigen Gewahrsam, bis die auf diplomatischem Wege verlangte Auslieferung an die heimathliche Behörde von der ägyptischen Regierung zustanden sein wird. In dem Gepäc der Verhafteten fand sich erfreulicher Weise noch der größte Theil des mitgenommenen Geldes, doch fehlten immerhin 4000 bis 5000 Mark; schlecht können also die Durchgänger auf ihrer 14tägigen Reise nicht gelebt haben.

Rüttich, Donnerstag 28. October. Unweit Herftal sind ein Güter- und ein Personenzug zusammengestoßen, der Personenzug wurde schwer beschädigt, 7 Personen sollen todt, ein Anzahl anderer verwundet sein. Detaillirtere Nachrichten fehlen noch.

In Soest wollte neulich Abends ein junges Ehepaar mit dem nach Hagen abgehenden Zuge seine **Hochzeitsreise** antreten. Der Neuvermählte steigt ein, um das Gepäc im Coupé zu ordnen, die junge Frau hat aber noch von zahllosen Kanten u. s. w. Abschied zu nehmen. Der Schaffner mahnt ein, zwei, drei Mal zum Einsteigen, aber ohne Erfolg. Noch eine vierte Mahnung, da ein Pfiff, und der Zug fährt ab, den jungen Gemahl seiner eben Angetrauten entführend. Bitten, Händeringen von beiden Seiten umsonst, der Zug fährt dahin. In Werl verläßt der Unglückliche mit allen Koffern, Hutjuchkeln u. s. w. das Coupé und soll einen Wagen gefunden haben, der ihn in die Arme seiner sehnsüchtig harrenden Frau zurückgeführt hat.

Ein braver **Husaren-Trompeter** in Braunschweig hat sich im tiefen Frieden Orden und Medaille erworben. Er drang in ein lichtertes brennendes Bauernhaus, in welchem ein Säugling vergessen worden war, rettete das Kind und hinter ihm stürzte das Haus zusammen. Der Herzog hat ihm die Rettungsmedaille verliehen.

Die Wiener **Schriftstellerin Elise Biernhardt** hat sich bei Civitavecchia ins Meer gestürzt und ist ertrunken.

Die Compagnie **Gebrüder Rothschild** hat ihren am 30. September dieses Jahres abgelaufenen Gesellschaftsvertrag bis zum 30. September 1905 erneuert. Das gemeinschaftliche Gesellschaftskapital wurde auf 50 Millionen Franks festgesetzt, zu drei gleichen Theilen beigezeichnet von den Freiherren Meier Alphons James, Gustav Samuel James und Edmund James Rothschild. Die Eintragung des Vertrags kostete 62,500 Fr.

In Dresden ist der **Kassierer** bei der Verwaltung der Staatsschulden, C. W. Schönfeld, wegen dringenden Verdachtes eine Summe von 800 000 Mk. veruntrent zu haben, verhaftet worden.

In der Wolfsmühle in Kringell bei Passau saßen 15 Personen zur Kirchweih beisammen und ließen sich den **Sirse-brei** prächtig schmecken. Nachmittags wurden alle krank, ein Knecht, der am tapfersten zugeht, starb andern Morgens, 5 andere am nächsten Tage und 7 schweben in höchster Gefahr. Der Brei war mit Arsenit statt mit Zucker dick bestreut worden.

In Eisenach war der Bezirks-Commandeur **Obristleutnant Fischer** am 25. Abends zur Großherzoglichen Tafel auf der Wartburg geladen. Er fuhr mit anderen Herren zu Wagen hinauf bis zur Gastställe, ging von da zu Fuß in die Burg und hatte sich kaum in der Kammer eingefunden, als er vom Schlag betroffen zusammenbrach.

Der **größte Mann** unserer Zeit ist — ein Ruß Namens Nikolai Simonow. Er erfreut sich nämlich einer Körperlänge von 7 Fuß 10 1/2 Zoll Wiener Maß und beabsichtigt mit derselben die Schaulustigen Wiens zu erfreuen, wo er dieser Tage eingetroffen ist. Da man in den Gasthöfen mit Betten auf so lange Größe nicht eingerichtet zu sein pflegt, mußte man auf dem Boden zwei Matrasen aneinander stoßen, um ihm eine Ruhestätte zu bereiten. Er hat als Unteroffizier den russisch-türkischen Feldzug mitgemacht und verschiedene Kriegsauszeichnungen erhalten.

Paris sieht einem Haupttheater entgehen. **Garibaldi** wird in etwa 14 Tagen in Begleitung seiner Tochter Teresita, seines Schwieger Sohnes Canzio und zweier Entel nach Paris kommen und bei Henri Rochefort wohnen. (Gambetta hatte schon früher seinen Segen dazu gegeben.)

Moltke dankt öffentlich für die sehr große Zahl von Glückwünschen, die ihm zum Antritt seines 81ten Lebensjahres zugegangen sind. Nur bei dem Kaiser hat er sich sofort nach seiner Rückkehr von Magdeburg persönlich bedankt.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 31. October:
25. Vorstellung im Abonnement:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Dienstag, den 2. November:
26. Vorstellung im Abonnement:
Auf der Treppe. Die Wahrheit.
Frischen und Lieschen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Sonntag, den 31. October, (Reformationsfest):
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **W i l l m s.**
(Gei.-Nr. 44, 1-3; 4. 231, 1-4; 5. 18, 2.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **R o t h.**
(Gei.-Nr. 5. 231, 1-4; 5.)
In beiden Gottesdiensten Kollekte für den **Gustav-Adolfs-Verein.**
Bibellehre (2 1/2 Uhr) Pastor **W i l l m s.**
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 31. October, Feier des Reformationsfestes:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. **B r a n d t.**
Communien, (11 Uhr).
Kollekte für den evangelischen **Gustav-Adolfs-Verein.**

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 31. October:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Ramsauer.**

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 31. October:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger **Göb.**

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 30 October 1880.

| | gekauft | verkauft |
|---|---------|----------|
| 4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.) | 99,60 | 100,15 |
| 4 1/2 Oldenburgische Conjols | 99 | 100 |
| 4 1/2 Stollhammer Anleihe | 99 | — |
| 4 1/2 Zevverische Anleihe | 99 | — |
| 4 1/2 Dammer Anleihe | 99 | 100 |
| 4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—) | 99,25 | 100,25 |
| 4 1/2 Brater Seelachs-Anleihe | 99 | 100 |
| 4 1/2 Landchaftliche Central-Pfandbriefe | 98,50 | 99,05 |
| 4 1/2 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark | 152,70 | 153,70 |
| 4 1/2 Cutin-Lübeker Prior.-Obligations | 102 | 103 |
| 4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1874. | 101,25 | 102,25 |
| 4 1/2 Wiesbadener Anleihe | 101 | 102 |
| 4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.) | 99,60 | 100,15 |
| 4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe | 104,35 | 105,15 |
| 4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1873 | 98,60 | 99,60 |
| 4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank | 1 | 102 |
| 4 1/2 do. do. | 97 | 97,50 |
| 4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank | 99,75 | 100,50 |
| 4 1/2 Kurbisborfer Prioritäten | 100,50 | — |
| Oldenburgische Landesbank-Actien [40 Einz. u. 5 o/o Z. v. 31. Decbr. 1879.] | 158 | — |
| Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 Einz. u. 4 o/o Z. v. 1. Jan. 1880.) | — | — |
| Dönbildener Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4 o/o Zins von 1. Jan. 1880 | 111 | — |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5 o/o Zins vom 1. Juli 1879) | — | 100 |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Mark | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 167,85 | 168,65 |
| „ „ „ „ 1 Str. „ „ | 20,33 | 20,43 |
| „ „ „ „ 1 Doll. „ „ | 4,21 | 4,26 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gld. | 16,70 | — |

Anzeigen.

Oldenburg. Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägel billigt.

F. Remmers.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 1. November an wohne ich nicht mehr Baumgarten-, sondern **Langestr. 63** in dem früher **Cohn'schen**, jetzt **Schäferschen** Hause, neben A. Ritterhoffs Hotel.

C. A. Schmidt,
Rechnungssteller.

Zu verkaufen:

12 nebeneinander liegende Bauplätze an der Dfenerstraße.
J. F. Carstens.

Obersteiner, Ludwigshafener, Haibhauser
Kirchenbaulose offerirt
Ernst Schmidt,
Dfenerstraße 41.

Die Ziehungslisten I. und II. Serie der Düsseldorf'scher
Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie liegen aus
Dfenerstraße 41, oben.

Oldenburg. Sämmtliche ältere, neuere und neueste
Oldenburgische Gesektschriften,
sowohl in complete Sammlungen und Exemplaren, als in
einzelnen Bänden, Heften und Stücken sind stets auf meinem
antiquarischen Bücher-Lager vorrätzig.

Friedrich Voigt.
Langestr. 64.

Unterricht

in der **deutschen, französischen und englischen**
Sprache, in der **Mathematik** und den übrigen Elementar-
fächern wird jüngern Schülern gegen sehr billiges Honorar
ertheilt Näheres in der Expedition d. Bl.



Für die Postdampfschiffe des Nord-
deutschen Lloyd nimmt Passagiere an
und schließt über die Beförderung der-
selben Verträge ab.

Oldenburg,
Mühlenstr. 15/22.

Edo Meiners,
Agent des Nordd. Lloyd.

Oldenburg.

Zu vermieten.

Ein schön möblirtes Zimmer nebst Kammer an einen
einzelnen Herrn.
Lindenstraße 22.

Als Vertreter der Firma **Louis D'Anker**
in **Bordeaux** empfehle ich ab **Bordeaux**:

Reine französische Rothweine,
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.

Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager.
Preis-Courante sehen zu Diensten.

Eberhard Wolfen.

Wohnungen,

große und kleine in und eben außerhalb der Stadt, habe stets
an Hand zu vermieten, sowie auch mehrere Häuser zum Ver-
kauf. Vermittlung billigst. **J. F. Steinbömer,**
Haarenstraße 59. Agent und Rechnungssteller.

Damen-Garderoben

jeder Art werden sauber, gut und billigt angefertigt
Lindenstraße 22.

Um mit meinen noch vorrätigen **Dinten** aus den
vorzüglichsten Fabriken zu räumen, verkaufe dieselben zu und
unter Einkaufspreis. **B. Feilner,** Staustraße 7.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in
Oldenburg.

Montag, den 1. Novemb. r 1880:
Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.
Der Vorstand.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 31. October: Großer

BALL

Hiezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 31. October:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthff.**

Oldenburg. Am Sonntag, den 31. October:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **B. Keller.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Feine oberländische Speisefartoffeln.

Von heute eingetroffener Sendung fein mehlig und fein schmeckender Kartoffeln,
kann ich bei kleinen und großen Quantitäten billig abgeben. Lager in meinem Dorfmagazin
am Prinzessinweg. Proben werden abgegeben.

J. F. Carstens.

Schuh-Lager

von

C. Raschen,

Ecke der Staustrasse und Staulinie.

Alle Arten Damens-, Herren- und Kinderstiefel zu billigen Preisen. Anfertigung nach Maas. Reparaturen
schleunigt. Lieferung von Leisten nach Zeichnung oder Gypsabguß. Glanzwichse, Lederappreturen, Glacé- und Vock-
leder-Creme, Kofetten, Schleifen.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfehlte Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre,
Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer,
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Sievers, Perrückenmacher und Friseur,

Langestr. 5.

Perrücken,

Toupets,

Scheitel,

Locken,

Flechten,

sowie sämtliche

Haararbeiten

werden von

mir selbst nach meinem
prämiirten Spezialsystem
angefertigt.



NB. Ich lasse nicht hausieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen.
Nach Auswärts prompte Versendung.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen,**
Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger u. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Doppelt gefiebte

Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Fördertohlen
liefern in bester Qualität zu billigen Preisen. **Express-Compagnie.**

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher)

Langestr. Nr. 14.

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder,
sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Jean Baptiste Feilner's photographisches Institut,

Oldenburg, Staustraße.

empfehlte sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.